



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Vierter Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

Vierter Austritt.

Gefängniß in einem Kasten.

Konradin, eine Laute in der Hand, sieht durch ein kleines rundes Fenster mit eisernen Stäben. Sein Blick schweift hinaus, und er greift zu Zeiten Akkorde in die Laute, das er durch diese Scene hin und wieder wiederholt. Friedrich von Oestreich sitzt in tiefem Nachdenken.

Konradin. Ich bitte dich, mein Theurer, Komm hierher! Sieh, wir haben hier einen weiten Himmel, und einen freyen Blick über die See, und eine reiche Aussicht über die beiden Küsten. Mag dir eine Zunge beschreiben, was du da siehst! Man hat mir immer vieles von der Lage Neapels gesagt; aber was ich von hier aus sehe, ist mir ein Beweis, daß man sich in dem Mittelpunct dieses Schauplatzes der Natur befinden muß, um davon zu urtheilen.

Friedrich von Oestreich. Kurd! Kurd! Ein Loch, wo der Körper eines Erwachsenen nicht durchkann, und wo neidische, tyrannische Stäbe den spürenden Strahl deiner Augen brechen.

Konradin. Friedrich, um so mehr Neiz hat, was du erhaschest; und dann muß man dem Geist mehr Ausdehnung erlauben, als du dem deinen verstattest.

Friez

Friedrich von Oestreich. Und träumen, was du nicht siehst.

Konradin. Eben das! Komm, ich will dir die Lage von Neapel beschreiben. Der junge Graf Galvano unterhielt mich davon, während du schliefst, er kennt sie, wie wir unser Loch. Das Kastell, worin wir sind, liegt in dem Mittelpunct dieses Amphitheaters. Die See spielt an seinem Felsenfuß, und es erhebt sich furchtbar dem Aug' in die Höhe.

Friedrich von Oestreich. Und keiner geht vorüber, der nicht seufzend spricht, oder still in sich fühlt: Ach wehe dem Unglücklichen, dessen Tage in diesen Mauern in Kummer, schrecklichen Ahnungen, und Seufzern nach Freyheit dahinschleichen. Mit Schauder läuft's ihm durch's Herz, und nur ein Blick nach dem freyen Himmel sagt ihm, daß er die edelste Gabe des Lebens genießt: Freyheit!

Konradin. Du bringst mich von meiner Beschreibung ab. Stell' dich hierher! grad! — siehst du?

Friedrich von Oestreich. Ewig rollend, ein förmig Wasser.

Konradin. Und wenn du diesen Stab zerbrechen könntest, würdest du die Insel Capra aus den Fluthen steigen sehen. Es soll ein reizender Anblick seyn, sagt Galvano, wenn die rollende Wellen

len in dem Glanz der Abendsonne wiegen, und du wahrnimmst, wie sie einen Theil der schroffen Felsen dieser Insel in Schatten wirft, während die andre Wand im Abglanz der Sonne schimmert, und sich weit in der See widerspiegelt. Gestern sah ich ihre goldne Spitzen, und wenn du dich ein wenig anstrengtest, du würdest die Insel gewiß sehen.

Friedrich von Oestreich. Kurd, ich sehe nur dich und mich!

Konradin. Du hast Unrecht! Aus dir mußt du blicken! Und wenn mir Karl von Anjou nicht mehr Raum gegeben hätte, als mein Körper fassen mag, so sollt' es ihm nicht gelingen, diesen unsterblichen, nach Leben und Freyheit dürstenden Geist, in diesen Bezirk zu fesseln.

Friedrich von Oestreich. O so trage mich mit dir hinaus!

Konradin. Das will ich, über diese Welt weg. — Von der Linken hier magst du in der That eine graue, mit Spitzen besäete Wand des Besuzs gewahr werden. Siehst du?

Friedrich von Oestreich. Ich sehe sehr wenig, und ganz nackend.

Konradin. Die feurige Lava hat diesen Schrecken Neapels seit Jahrhunderten bedeckt, gießt sich immer wieder nach, und so wächst er gen Him-

mel, Id' und wüste, ein Bild der Zerstörung. Tritt hierher! wenn du an dem See rechts fortgehst, so kommst du an den Posylip, einen Gang, den die Römer durch Felsen gehauen haben, ein kühnes Werk ihres unternehmenden Geists. Durch den Posylip gehst du nach Baja, dem Acheron und den elisäischen Feldern. Auf dem Vorgebürg Misena hast du die prachtvolle Natur unter deinen Füßen, die weite See liegt vor dir, das Land ist von Citronen-, Olivenwäldern und Weinbergen bedeckt —

Friedrich von Oestreich. Siehst du dies all?

Konradin. Dem Mahler gleich, der aus seiner Einbildungskraft längst gesehene Bilder zusammennimmt. Wird ein Mahler oder Dichter es hier weniger seyn? Ich denke, seine Einbildungskraft würde sich mehr entflammen, und er würde den erträumten Gegenständen einen Zug seiner Lage mittheilen, und sie dadurch noch fühlbarer und anziehender machen. Eben so dring' ich nun in mein Königreich, eben so seh' ich das schöne Neapel, und über all diese Träume vergeß ich was wir sind. Dann freilich wieder, wenn ich dort hinstrete, durch dieses Loch sehe, und die stolze Burg sehe, aus welcher meine Vorfahren dieses alles als Könige beherrscht haben, und worin nun der harte Karl auf unsern Untergang sinnt, so zieht michs an

deinen Busen, und dann beklag ich nur dich, und verlehre mein Schicksal aus den Augen um des deizigen willen.

Friedrich von Oestreich. Wir sind Gefangene! Du, dieses Landes König, so gut, so weich und stark! gefangen!

Konradin. Und habe einen Freund, der mich tröstet, ein Herz das kein Kerker einschließt. — Ich will dir vorspielen. Was die träge Zeit nicht aus uns macht. Nie hab' ich dieses Instrument berührt, hier fand ich es, und ward bekandt mit ihm. Gewiß war es die Linderung eines armen Gefangenen, der die Ewigkeit von Kummer und Qualen zu Zeiten damit still stehen machte. Sieh wie vergriffen es ist, wie eingewachsen die Finger in die Beugung! Ich hab' ihm eine Melodie abgestohlen, nach und nach, viel ist nicht daran; aber sie stimmt in unsre Lage. (er spielt einige Passagen) Warum fällt mir immer meine Mutter bey diesen Tönen ein? Friedrich, ich sah sie diese Nacht, und so traurig, so angstvoll — ich träumte zu schlafen. Diese kleine Pforte öffnete sich; sie trat herein und rief: Kurd! meine Söhne! du kennst den Klang, den sie diesen Worten giebt. Dann winkte sie uns zu folgen. Wir sprangen auf, und das rauhe Gesplauder unsrer Gäste hier (auf die Wache deutend)

stahl mir eine Täuschung, welcher meine Thränen nachstürzten!

Fünfter Auftritt.

Heinrich von Kastilien. Vorige.

Heinrich von Kastilien. O mein König! mein Freund!

Konradin. Auch Ihr?

Heinrich von Kastilien. Auch ich!

Konradin. Ein unglücklicher mehr, dessen Hierseyn meinem Herzen zum Vorwurf wird. Warum habt Ihr Euch nicht gerettet?

Heinrich von Kastilien. O daß Ihr es wärt, edler Prinz, daß ich Euch hier nicht wiedergefunden hätte!

Konradin. Ihr strittet für meine Sache, nur mich mußte die Härte des Schicksals treffen.

Friedrich von Oestreich. Wie hat man Euch ergriffen?

Heinrich von Kastilien. Heinrich von Kastilien ist durch einen Pfaffen gefangen. Als ich sah, daß Ihr Eure Deutschen nicht mehr zusammenraffen konntet, und endlich selbst dem Sturm weichen mußtet, warf ich meine Waffen weg, und floh nach Monte Cassino. Um Mittel zu ersinnen, nach

Luce: